

Nekr

E  
80

~~95-92/164~~

Nekr E 80

Nachrufe

an

Herrn Dr. Conrad Escher.

1833 - 1919

von

Dr. Emil Stauber.

Zentralbibliothek Zürich  
Öffentliche Sitzung

9219  
E. Stauber



Phot. J. Meiner, Zürich.

*D. C. Escher.*

## Dr. Conrad Escher †.

In dem am 13. November im patriarchalischen Alter von 86 Jahren verstorbenen Herrn Dr. Conrad Escher haben Stadt und Kanton Zürich einen hochverdienten Bürger verloren, der Jahrzehnte lang seine beste Kraft den öffentlichen Interessen gewidmet und markant in die Geschichte unserer engern Heimat eingegriffen hat, der aber auch auf dem Boden der zürcherischen Ortsgeschichte sich einen bleibenden Namen geschaffen hat.

Hans Conrad Escher wurde am 27. Juli 1833 als zweiter Sohn des Hans Konrad Escher (1795 bis 1849) und der Anna Kleophea Meher (1805 bis 1886) im Patrizierhause zum „Brunnen“ in Zürich geboren. Während sein älterer Bruder Kaspar (1831—1911) und eine Schwester ihm im Tode vorgegangen sind, erfreuen sich drei jüngere Geschwister noch guter Gesundheit. Er besuchte die Schulen seiner Vaterstadt, studierte dann die Rechte an den Hochschulen zu Zürich, Leipzig und Göttingen und promovierte an letzterer Universität im Jahre 1856 (das Diplom wurde 1906 erneuert). Nachdem er einige Zeit Reisen durch England, Holland und Frankreich gemacht hatte, kehrte er nach Zürich zurück und trat 1860 in den Dienst der Stadt ein; er übernahm das Sekretariat des neu gegründeten Baukollegiums und wurde 1862 Substitut des Stadtschreibers Dr. Eugen Escher. Wenn Dr. C. Escher 1913 in der Zürcher Wochenchronik „die große Bauperiode der Stadt Zürich in den sechziger Jahren“ schilderte, so ging er dabei auf die Zeit seiner administrativen Tätigkeit zurück. Im Jahre 1863 wurde er zum Mitglied des Stadtrates gewählt, wobei er das Amt des Steuervorstandes übernahm. Er schied aber schon 1866 aus dieser Behörde, da er nach seiner Verheiratung nach der Enge übersiedelte, wo er das „Nömerhaus“ bezog.

Das Wirken in öffentlichen Stellungen hatte mit diesen Ämtern seinen Anfang genommen; es fand stetig erweiterte Betätigung; denn der hochbegabte junge Mann hatte viel zu geben. Von 1866—1872 gehörte er dem Bezirksgericht Zürich als Mitglied und zeitweise als Präsident an. Er verließ die Gerichtspraxis, um sich wieder der Verwaltung zu widmen. Bald nahm man ihn für verschiedene Gemeindeämter in Anspruch; es begann ein ungemein fruchtbares Wirken auf den verschiedensten Gebieten, das bis ins hohe Alter unver-

mindert anhielt und Eschers Namen zur immer mit der Entwicklung der engern und weitem Heimat aufs engste verknüpft. Dr. Eschers außerordentlich vielseitige Tätigkeit war in erster Linie der frühern Gemeinde Enge und der vereinigten Stadt Zürich gewidmet. Nachdem er von 1867—1875 dem Gemeindeausschuß von Enge angehört hatte, wählte ihn die Gemeinde in den Gemeinderat, in dem er zehn Jahre, bis 1885, verblieb, worauf er wieder in den Gemeindeausschuß eintrat und hier bis zur Vereinigung mit Zürich verblieb. Zu besonderem Danke ist ihm die Kirchengemeinde Enge verpflichtet. Dr. Escher zeigte für die Kirche stets warmes Interesse, das er vor allem aus in der Kirchenpflege Enge ein ganzes Menschenalter (1879—1910) hindurch befundete. Von 1882 an bis zu seinem Rücktritt 1910 hat er als Präsident der Kirchenpflege der Kirchengemeinde unschätzbare Dienste geleistet. In der Leitung der Geschäfte war er ungemein gewissenhaft; nie wurde ein solches erledigt, das er nicht sorgfältig vorbereitet hatte. Eine Reihe von neuen Schöpfungen, wie die Sonntagsschule, der Kirchenchor, die öffentliche Krankenpflege entstanden unter seiner Mithilfe. In die Zeit seiner Amtsführung fällt der Bau der neuen prächtigen Kirche (1894), die über die ganze Stadt und weit in die Runde grüßt. Als vornehme Präsidentengabe widmete Dr. Escher dem schönen Bau die herrliche Orgel. Hochverdient machte er sich auch um die Gemeinnützige Gesellschaft Enge, die ihn zum Ehrenmitglied ernannte und der er zahlreiche anregende Vorträge hielt.

Als die Gemeinden Enge, Zürich und Riesbach von 1882 bis 1887 die heutigen Quaianlagen erstellten, wirkte der Verstorbene in hervorragender Weise mit als Vizepräsident und zeitweiser Präsident des Verwaltungsausschusses der Quaiunternehmung. Für dieses Werk wird man ihm, als einem der Initianten, stets dankbar sein.

Dann aber folgte das Hauptwerk seines Lebens, seine unbergänglichen Verdienste um die Vereinigung der Stadt Zürich mit ihren Außergemeinden. Er war ihr erster Pionier und nachher einer der tätigsten Förderer. Seine Bemühungen reichen schon in die siebziger Jahre zurück. Dr. Escher war der erste, der die für einzelne Gemeinden später unhaltbar gewordenen Zustände voraussah und frühzeitig mahnte, Vorkehrungen zu treffen. Schon 1874 gab er in der „Neuen



Zürcher Zeitung" und später in einer Broschüre, betitelt „Zürich und die Ausgemeinden“ seine Vorschläge bekannt, wobei er empfahl, „daß die einzelnen Gemeinwesen eine Art engerer Gemeindegemeinschaft mit einer besondern Behörde an der Spitze bilden sollten, um vor allem aus das Bau-, Polizei- und Gesundheitswesen gemeinsam zu besorgen“. Dabei erklärte er, daß eine Verschmelzung früher oder später gewiß kommen werde und nicht zu weit hinausgeschoben werden sollte. Die Anregungen fanden damals freilich weder bei den Behörden noch bei der Bevölkerung ein Echo. Als dann aber die Verhältnisse in Außerföhl immer ungünstiger wurden und 1885 diese Gemeinde eine Petition an den Kantonsrat richtete, bildete sich eine „Vereinigung der Kantonsräte und Gemeindebehörden von Zürich und Ausgemeinden“, um auf privatem Wege die Grundzüge der Organisation für die künftige Großstadtgemeinde Zürich zu entwerfen. Dem fünfgliedrigen Ausschuß, dessen Seele der damalige Stadtschreiber und jetzige Ständerat Dr. P. Usteri war, gehörte auch Dr. Conrad Escher an. Und als die Angelegenheit auch im Kantonsrat in Fluß kam, wurde eine große Aler-Kommission ernannt, die nun gründlich arbeitete. Den Vorsitz führte der Verstorbene, der „in dieser Stellung dank seiner großen Sachkenntnis, Objektivität und selbstlosen Hingabe an sein Ideal einer vergrößerten Vaterstadt sich in einer Weise verdient machte, die seinen Namen für alle Zeiten in der Geschichte des neuen Zürich ebenso unvergänglich wie verehrungswürdig erscheinen lassen wird“. Im Zuteilungsgesetz ist der Abschnitt über die Finanzverwaltung in der Hauptsache das Werk von Dr. Conrad Escher. Dieser gehörte dann auch der Abgeordnetenversammlung an, die 1891/92 das Vereinigungsgesetz in die Tat umzusetzen und die neuen Verhältnisse vorzubereiten hatte. Natürlich ward Dr. Escher auch Mitglied des neuen Großen Stadtrates, der ihn in der konstituierenden Sitzung vom 17. September 1892 zu seinem Präsidenten ernannte und in dem er bis 1914 verblieb. Als auf den 19. Januar 1918 der Stadtrat den Großen Stadtrat und zahlreiche Ehrengäste zur Feier des fünfundsanzwanzigjährigen Bestehens der vereinigten Stadt Zürich ins Junsthäus zur „Schmieden“ einlud, da war es Dr. Escher vergönnt, in voller körperlicher und geistiger Beweglichkeit mitzuwirken, und es wurde seiner, als einem der Schöpfer des neuen Zürich, mit ehrenden Worten gedacht. Er selber erzählte aus seinen reichen persönlichen Erinnerungen und Erfahrungen.

Es sei hier anschließend auch auf Dr. Eschers Wirksamkeit im Kantonsrat hingewiesen; mit wenigen Worten läßt sie sich freilich nur andeuten. Er gehörte schon dem Großen Räte vor der demokratischen Verfassungsänderung an, wozin ihn der Wahlkreis Wiedikon, zu dem bis 1892 die Gemeinde Enge gehörte, 1868 abordnete. Mit Dr. Conrad Escher ist das letzte Mitglied dieser Behörde ins Grab gesunken. Dem neuen Kantonsrate blieb er bis 1911 treu; es gab wenig wichtige Fragen in dieser Behörde, zu denen er nicht ein wohlüberlegtes, gut begründetes und aufmerksam entgegengenommenes Wort gesprochen hätte. Wie im Großen Stadtrat, hatte er auch im Kantonsrat in zahlreichen Kommissionen Gelegenheit, seinen Einfluß bei Beratungen der verschiedensten Art geltend zu machen. Im Jahre 1893 präsiidierte er den Kantonsrat; seine Wahl galt als Anerkennung für seine außerordentlich wertvollen Bemühungen zugunsten der Vereinigung Zürichs mit den Ausgemeinden; im Jahre 1898 leitete er also sowohl das städtische als auch das kantonale Parlament.

Wie lebhaft Dr. Escher Interesse zeigte für gemeinnützige Bestrebungen, ergibt sich auch aus seiner eifrigen Mitarbeit bei der Zürcher Kantonalbank, die ja von Anfang an wirtschaftlich-soziale Ziele verfolgte. Volle 30 Jahre, von 1878—1908, amtierte er in ihrem Dienste als Mitglied der engeren Kommission, als Mitglied, Vizepräsident und Präsident (1890—1893) des Bankrates, als Mitglied und Präsident der Rechnungsprüfungskommission. Mit größter Hingabe und Pflichttreue waltete er auch dieser Ämter und wirkte getreu im Sinne der Grundsätze, die bei der Gründung der Kantonalbank maßgebend waren; Eschers Name wird in der Geschichte der Kantonalbank stets mit Ehren genannt werden. Mit großem Interesse folgte der Verstorbenen auch den Bestrebungen zur Schaffung einer Nationalbank, und es war ihm vergönnt, es noch zu erleben, daß die ausgesprochenen Befürchtungen einer Schädigung der Kantonalbank nicht gerechtfertigt waren. Unvergeßlich bleibt Eschers Name auch mit der alten Stadtbibliothek verbunden. Im Jahre 1863 war er dem Konvente beigetreten und 1893 betraute ihn dieser mit der Leitung. Dieses Amt bot ihm, dem eifrigen Freund der lokalen Geschichte, reichlich Gelegenheit, sich intensiv mit der

Erforschung früherer Verhältnisse zu befassen; in die Ehrenpflicht des Präsidenten schloß er auch Leistungen auf diesem Gebiete ein; die Resultate der mit wissenschaftlicher Gründlichkeit geführten Forschungen erzeigten als reife Früchte in den Neujahrsblättern, im Zürcher Taschenbuch, in der Zürcher Wochenschrift u. a. D. eine zahlreiche, dankbare Leserschaft; darüber noch einiges Nähere. Als die Räume der Stadtbibliothek nach und nach nicht mehr ausreichten, um den starken Zuwachs richtig aufzustellen und die Frage der Errichtung einer Zentralbibliothek in den Vordergrund trat, half der Verstorbene mit Hingebung, die ihm sympathische Idee zu fördern. Am 5. Mai 1916 wurde die letzte Hauptversammlung der Bibliothek-Gesellschaft abgehalten, wobei Dr. Escher als Präsident in einem gehaltvollen Rückblick die wichtigsten Ereignisse und die bedeutendsten Personen, die sich um die Stadtbibliothek verdient machten, vorüberziehen ließ. Während der ganzen Amtszeit ließ er sich das Wohl und Gedeihen der Stadtbibliothek eifrig angelegen sein. Die Liebe zu dieser Anstalt bestimmte ihn, die Leitung bis zu ihrer Aufhebung betzubehalten, nachdem er fast alle anderen Ämter niedergelegt hatte; als letzter Präsident schrieb er auch das letzte Neujahrsblatt der Stadtbibliothek auf 1916.

Das warme kirchliche Interesse Eschers, von dem oben die Rede war, gab sich aber nicht bloß in seinem langen, segensreichen Wirken in der Kirchenpflege Enger kund; es äußerte sich auch in seiner hervorragenden Wirksamkeit in den städtischen und kantonalen kirchlichen Behörden. Bei der Vereinigung Zürichs mit den Ausgemeinden blieb die Selbständigkeit der einzelnen Kirchgemeinden gewahrt; dafür entstand eine kirchliche Zentral-Kommission, die die Einheit der Landeskirchlichen Gemeinden nach außen darstellte. Präsident dieser Kommission war Dr. Conrad Escher. Als dann die Steuerverhältnisse der einzelnen Kirchgemeinden immer verschiedenartiger sich gestalteten und 1904 elf Kirchgemeinden einen Initiativvorschlag auf Schaffung eines Verbandes einreichten, da war es wieder der Verstorbene, der mit Liebe die Errichtung eines solchen Verbandes versocht, er leitete die Verhandlungen und freute sich, daß sie zu einem guten Abschlusse gelangten, indem der Vorschlag im Jahre 1909 vom Volke genehmigt wurde, so daß der Verband 1910 in Kraft trat. Aber auch die

Kirchensynode, die 1896 an Stelle der Jahrhundert alten Geisteslichkeitsynode trat, hatte in Dr. Escher ein eifriges angesehenes Mitglied, das vom zweiten Stadtkreis bis zu seinem Rücktritt 1917 abgeordnet wurde. Die Kirchensynode ernannte ihn 1896 als Vertreter in den Kirchenrat, dem er zwei Amtsdauern angehörte. In den Jahren 1904—1908 leitete er die Synode und eröffnete sie nachher zweimal, 1911 und 1914, als Alterspräsident, und zwar mit Worten, die sehr beachtet wurden. Der Verstorbene machte vor etlichen Jahren auch die Anregung zur Gründung eines Fonds für die Bibelausgabe und spendete hiefür als erster einen ansehnlichen Baustein. Selten hat ein Laie der Kirche so mannigfache und geschätzte Dienste geleistet wie Dr. Escher, und es war daher ein wohlberechtigter Akt, als die theologische Fakultät der Universität Zürich im Jahre 1914 bei Anlaß der Hochschulweihe ihn in Anerkennung seiner Verdienste um das zürcherische Kirchenwesen zum Ehrendoktor ernannte.

Mit großer Liebe und Anhänglichkeit betätigte sich der Verbliebene auch im Verschönerungsverein Zürich. In den langen Jahren seiner Wirksamkeit im Vorstand (von 1885 an) zeigte er ein nie erlahmendes Interesse für dessen Bestrebungen, und er unterstützte sie mit Rat und Tat. Im Gespräch kam er gerne auf dieses Lieblingsgebiet zu reden, wobei er immer mit Freuden auf die bisherigen Leistungen des Vereins hinwies. Er beteiligte sich regelmäßig an den jährlich stattfindenden Umgängen des Vorstandes, so daß er mit Weg und Steg in der zweiten Umgebung der Stadt wohl vertraut war. Von 1893—1913 war Dr. Escher Präsident des Verschönerungsvereins; dem Vorstand blieb er indessen treu bis zu seinem Hinschied. Zur Erinnerung an seine großen Verdienste um die Bestrebungen zur Verschönerung der Umgegend der Stadt Zürich wurde dem vor einigen Jahren erschlossenen Aussichtspunkt oberhalb des Alkoholfreien Kurhauses am Zürichberg die Bezeichnung „Escherhöhe“ gegeben. Dr. Escher befundete auch eine ausgesprochene Liebe zur Kunst; sie war ein Erbfeld von seinem Vater und von seiner Großmutter väterlicherseits, die eine stattliche Gemäldesammlung angelegt hatte. Die Kunstgesellschaft, der er seit 1887 angehörte, vertiert in dem Verstorbenen einen warmen Freund, der ihr nicht nur wiederholt Vorträge bot, sondern der auch zur Erwerbung von Bildern Beiträge stiftete oder solche ganz bestritt. Für seine kulturhistori-

sehen Arbeiten besuchte Dr. Escher häufig die Sammlungen der Kunstgesellschaft. Er förderte aber nicht bloß die künstlerischen Bestrebungen; er nahm sich auch der Künstler an, indem er manchen jungen Maler unterstützte und ihm damit zu seinem weitem Fortkommen verhalf. Gerne mehrte er seine ansehnliche Gemäldesammlung mit guten Bildern; die moderne Kunstauffassung ist freilich nicht vertreten.

Mit besonderer Freude widmete er sich in seinen jungen Jahren dem Militärdienst. Als Major des damaligen Bataillons 11 machte er die Grenzbesetzung im Jura im Winter 1871 mit, deren Ergebnisse er im Zürcher Taschenbuche auf 1908 anschaulich schilderte, und von der er später gerne erzählte. Er schloß seine militärische Karriere als Oberstleutnant, als Kommandant des Regiments 22 ab. Wie freute er sich, als er 1911 mit vielen seiner einstigen Waffenkameraden, Offizieren und Soldaten, die vierzigjährige Erinnerungsfeier an die Grenzbesetzung in Bülach feiern konnte; dabei durfte er es erfahren, wie viel Anhänglichkeit er sich damals auch beim gemeinen Manne erworben hatte. Die einstige Militärfreude äußerte sich bei ihm bis ins hohe Alter an seinem militärisch strammen aufrechten Gang.

Von Dr. Eschers Wirken im öffentlichen Leben, in Gesellschaften und Vereinen wäre noch gar viel mitzuteilen; eine eingehende Würdigung dieses langen und ungewöhnlich verdienstvollen Lebens bleibt vermutlich einem Neujahrsblatt vorbehalten. Es sei immerhin noch auf einige private Institutionen mit publizistischem Charakter hingewiesen, zu denen er in engen Beziehungen stand. So war er von 1876—1884 Mitglied des Verwaltungsrates der „Neuen Zürcher Zeitung“, den er von 1877 bis 1882 präsiidierte. Ferner leitete er lange Jahre das Polygraphische Institut und zählte zu den Gründern und Förderern der literarischen Zeitschrift „Die Schweiz“. In frühern Jahren nahm Dr. Escher an der Politik tätigen Anteil, ohne indessen ein schroffer Parteimann zu sein; lange stand er in der Reihe der liberalen Führer. Gegen das Neue schloß er sich nicht von vornherein ab, sondern unterzog es einer genauen objektiven Prüfung; das war die Folge seiner peinlichen Gewissenhaftigkeit. So konnte er das Gute auch begrüßen, wenn es von einer andern Seite kam; stets hatte er ein offenes Auge und reiches Verständnis für die Forderungen der Neuzeit. Dieser Charakterzug erwarb ihm denn auch Achtung und Vertrauen in Kreisen, die den seinigen sonst gegenüberstanden. Obwohl er nie nach Aemtern trachtete und sich auch niemals vordrängte, ließ er sich zweimal bestimmen, für den Regierungsrat zu kandidieren; beidemal siegte der demokratische Kandidat.

Die Schilderung von Dr. Eschers öffentlicher, uneigennützigster Tätigkeit wäre recht lickenhaft, wenn nicht auch seine schriftstellerischen Arbeiten auf dem lokalgeschichtlichen Gebiet gewürdigt würden. Daß es ihn frühzeitig zur Geschichte hinzog, bekundet schon seine langjährige Mitgliedschaft zu Gesellschaften mit geschichtlichen Zielen. Die Antiquarische Gesellschaft Zürich hat in ihm ihr ältestes

Mitglied verloren; er trat ihr 1858 bei und blieb ihr also 61 Jahre lang treu; der Allgemeinen Geschichtsforschenden Gesellschaft gehörte er seit 1868 ununterbrochen an. Auch der Gesellschaft für Erhaltung historischer Kunstdenkmäler war er eifrig zugetan. Namentlich in den letzten zwei Jahrzehnten kam seine Liebe zur Erforschung der Geschichte der engern Heimat in zahlreichen erfreulichen Proben zum Ausdruck. In dem Alter, da für die meisten Menschen die Lebenskraft und Energie merklich zu schwinden beginnen, zeigte sich bei Dr. Escher eine bis in die letzten Monate seines Lebens anhaltende Arbeitslust und eine geistige Frische, die geradezu bewundernswürdig waren. Es sind vor allem aus die Neujahrsblätter herausgebenden stadtzürcherischen Gesellschaften, die von unserm Geschichtsfreund mit prächtigen Gaben seiner Forscherfreudigkeit und seiner reichen Kenntnisse bedacht wurden. Der Stadtbibliothek schenkte er während seiner Tätigkeit als Konventenpräsident fünf Neujahrsblätter, nämlich: 1896: „Joh. Martin Usteris dichterischer und künstlerischer Nachlaß“; 1899: „Der Ueberfall von Nidwalden, 9. September 1798“; 1905: „Heinrich Thomann, Landvogt und Säckelmeister (1520—1592)“; 1910: „Dr. jur. Jakob Escher-Bodmer, gewesener Oberrichter (1818—1909)“, und 1916: „Die Schenkungen des Herrn W. Füssli, Kunstmaler, an die zürcherische Stadtbibliothek“. Die Feuerwerker-Gesellschaft konnte drei Neujahrsblätter aus der Feder von Dr. Escher veröffentlichen. 1901: „Der Kriegszug der Berner, Zürcher und Graubündner nach dem Beltein im August und September 1620“; 1904: „Der Kriegszug der Eidgenossen nach Mühlhausen im Jahre 1587 (Finningerhandel)“, und 1908: „Eine schweizerische Garnison zur Beschützung der Neutralität der Reichsstadt Straßburg in den Jahren 1673—1679“. Der Gelehrten-Gesellschaft spendete der Verstorbene zwei Neujahrsblätter: 1887: „Die Waffenübungen der Zürcher Jugend“, und 1919: „Stadtpräsident Robert Billeter (1857—1917)“. In letzterer Arbeit setzte der fünfundsiebenzigjährige Greis dem jüngern Freunde ein mit viel Liebe und Sorgfalt ausgearbeitetes Erinnerungsblatt. Aber auch der Hilfs-Gesellschaft,

Die viele Jahre von seinem Bruder Kaspar Escher-  
Heß (1831—1911) mit Umsicht und Hingebung ge-  
leitet wurde, schrieb er ein Neujahrsblatt, das von  
1909: „Bilder aus dem Lazarettleben im deutsch-  
französischen Krieg 1870, nach dem Tagebuch der  
Elise Kellstab von Wädenswil“. Im ganzen be-  
reicherte also Dr. Escher die Sammlung der Neu-  
jahrsblätter mit elf Stücken. Auch das Zürcher  
Taschenbuch erfreute sich der Gunst des Ver-  
storbenen; er stellte ihm eine Reihe größerer ge-  
schichtlicher und biographischer Arbeiten zur Ver-  
fügung; so 1888: „Eine schweizerische Gesandt-  
schaft an den französischen Hof in den Jahren 1667  
und 1668 (Bürgermeister Heinrich Escher)“; 1896:  
„Erlebnisse eines zürcherischen Offiziers (Felix  
Vindinner) aus der Schlacht bei Warburg 1760“;  
1902: „Erinnerungen aus der Epoche der Beschie-  
ßung Zürichs durch die Truppen des Generals Vin-  
dermaut (von Kaspar Ott)“; 1903: „Bürgermeister  
Joh. Haab (1503—1561)“; 1904: „Bürgermeister  
Georg Müller (1504—1567)“; 1908: „Erlebnisse  
beim Grenzbesetzungsdienst im Winter 1871“;  
1914: „Von einigen frühern Rigibesteigungen“,  
und 1918: „Die Zürcher Familie Ziegler“. Aber  
auch die „Zürcher Wochenchronik“, die lei-  
der mit Ende 1918 einging, war in der glücklichen  
Lage, ihre Leser öfters mit interessanten größern  
und kleinern Arbeiten von Dr. Escher zu erfreuen.  
In erster Linie sind zu nennen die zum Teil recht  
umfangreichen Gemeindechroniken von Enge mit  
Leimbach, Wollishofen, Ober- und Unterstraf,  
Wiplingen (mit Vfr. Wächter), Außersihl und  
Wiedikon, von denen die meisten auch in Buch-  
form, mit vielen Bildern ausgestattet, erschienen  
sind. Ferner seien erwähnt: Die Villa Rieter in  
der Enge, Die Straßennamen der Stadt Zürich,  
Schöne und bemerkenswerte Bäume in Zürich  
und Umgebung, Selman und Bleicherweg, Ein Rück-  
blick in die Vergangenheit, ferner Die Tiefenhof-  
linde, Heinrich Keller, Landartenzeichner, Land-  
vogt Bodmer und seine Familie usw. Von diesen  
Schilderungen wurden einige in die von Drell  
Füßli herausgegebenen hübschen und gern gelesenen  
Büchlein: „Aus Zürichs Vergangenheit“ auf-  
genommen. Die Zeitschrift „Schweiz“ gehört  
ebenfalls zu den Bedachten; es sei u. a. erinnert  
an die 1912 erschienene Beschreibung des Toggen-  
burgerkrieges von 1712. Als selbständige Publi-  
kationen Dr. Eschers sind u. a. noch hervorzuheben:  
„Die Finanzlage der zürcherischen Gemeinden und  
Vorschläge zu ihrer Besserung, 1889“, „Verfassung  
und Verwaltung der Stadt Zürich“ (mit seinem  
Schwiegerjohn Prof. Dr. Max Huber in den Schrif-  
ten des Vereins für Sozialpolitik 1906).

Diese Aufzählung von Arbeiten Dr. Eschers will keinen Anspruch auf Vollständigkeit machen. Sie zeigt aber doch, welche Fülle von wissenschaftlichen Gaben seiner fleißigen Hand zu verdanken

sind. Sie fanden immer einen aufmerksamen Leserkreis; sie sind in vollstimmlicher Schreibweise gehalten und beruhen stets auf durchaus realen Grundlagen; es würde dem Charakter des Verfassers widersprochen haben, wenn er nur einen Satz geschrieben hätte, den er nicht als glaubwürdig bezeichnen konnte.

Schon aus diesen skizzenhaften Ausführungen ist ersichtlich, daß das Lebenswerk des verehrten Mitbürgers ein ungewöhnlich fruchtbares genannt werden muß; es offenbart eine ununterbrochene Kette von unermüdlicher Betätigung. Der Verstorbene hat seine hohen geistigen Gaben in ausgiebigster und zugleich uneigennützigster Weise in den Dienst der Öffentlichkeit gestellt und sich damit ein unvergänglich, ehrenvolles Denkmal gesichert. Der äußere Lebensgang des Verstorbenen vollzog sich in einfachem Rahmen. Im Jahre 1863 schloß er mit Fräulein Marie Ziegler den Bund der Ehe, die in ihrer langen Dauer eine glückliche war. Dem Ehepaar wurden vier Töchter geschenkt, von denen eine im jugendlichen Alter starb. Die andern wuchsen zu seiner Freude auf, und während die eine im Hause blieb und den Eltern eine sorgsame Stütze bildet, verheirateten sich die andern beiden; eine blühende Entelschar brachte den betagten Großeltern viel sonnige Stunden; in seinem Familienleben überhaupt fand das ehrwürdige Haupt Kraft und Freudigkeit zu seiner so vielseitigen Tätigkeit. Es wäre hier noch zu reden von der warmen Teilnahme, die er allerlei menschlicher Not entgegenbrachte; wo ihm ein wohlthätiges Werk nötig schien, da half er gerne in aller Stille. Der Verpflichtung, welche der Besitz dem Inhaber auferlegt, ist er sich immer bewußt gewesen. Als schon der Tod an sein Krankenlager herangetreten war und den Schlimmer ein nochmaliges Ausleuchten des Lebensflämmchens unterbrach, gedachte er noch der Fürsorge für arme, bedrängte Menschen. Jahrzehnte lang wohnte die Familie im „Römerhaus“ am Bleicherweg. Mit zunehmendem Alter behagte aber dem betagten Ehepaar der stets sich steigende Verkehr in jenem Quartier nicht mehr, so daß es sich entschloß, in der äußern Enge, an der Seewartstraße, ein neues Heim zu erbauen. Dr. Escher hatte bereits über 77 Jahre hinter sich, als er 1911 in dem schönen, aber doch einfachen Haus seinen Einzug hielt. Sein Optimismus, der ihn zeit Lebens begleitete, gab ihm auch diesmal recht; war es ihm doch vergönnt, noch über acht Jahre im Kreise seiner Familie glücklich zu verbringen. Eine

erstaunliche Frische des Körpers und Geistes blieb dem greisen Herrn bis in die letzten Monate. In seinem gastlichen Heim lehrten gerne neben seinen Angehörigen und Verwandten auch Freunde und Bekannte ein; dem Verfasser dieses Nachrufes waren im Verkehr mit dem Verbliebenen gleichfalls freudvolle, erinnerungsreiche Stunden beschieden. Wer mit Herrn Dr. Escher verkehrte, mußte für ihn ehrfurchtsvolle Freundschaftsgefühle hegen. Man ehrte und achtete an ihm seine schlichte Einfachheit, seine Genügsamkeit und Pflichttreue sowie seine Arbeitsfreudigkeit, die Grundzüge seines innern Lebens.

Im vergangenen Sommer stellten sich in seinem Befinden Störungen ein; eine Operation nahm zwar einen guten Verlauf, und Dr. Escher ging wieder seiner gewohnten Thätigkeit nach; aber gegen Ende Oktober traten neue Beschwerden ein. Noch erfüllte er am 26. Oktober seine Bürgerpflicht als Wähler; am folgenden Tage begab er sich ins Krankenhaus, wo seine Kräfte rasch zerfielen. Der Sterbende kehrte wieder zu seiner Familie zurück. Langsam nahte der Tod, der so lange Jahre ihn nicht zu beachten schien; am 13. November abends halb 10 Uhr erlosch sanft und schmerzlos ein glückhaftes, pflichtgetreues, höchst verdienstvolles Leben, das den Mitmenschen unendlich viel Güte und wertvolle Taten geoffenbart hat.

Dr. C. Stauber.

Bekattung von Dr. Konrad Escher. E. St. In aller Stille, wie es dem Charakter des Verstorbenen entsprach, wurde am Montagnachmittag Dr. Konrad Escher bestattet. Die Abkantungsfestfeier fand im Trauerhause statt, wo sich neben den Angehörigen eine größere Zahl von Geladenen, darunter Vertreter der städtischen Behörden, einfand. Defan Ganz zeichnete in feiner Anſprache ein knap- des Bild des Lebensganges und der großen Verdienste des Verstorbenen. Ein Doppelquartett des Männerchors Enge rahmte die ſchlichte eier mit zwei Vorträgen ein. Dann begleitete man den verehrten Toten zu feinem Ruheplatz auf dem Friedhof Manega. Eine große Zahl von Kränzen, darunter viele von Behörden und Geſellſchaften, denen Dr. Escher angehörte und geſchätzte Dienſte erwies, ſchmückte den Sarg und den Blumenwagen. Am offenen Grabe widmete Dr. Felix Burchardt im Namen der Zentralbibliothek dem Geſchiedenen noch einige herzliche Worte des Dankes für die der Stadibibliothek geleisteten unvergesslichen Dienſte. Dann spendeten die Angehörigen dem ehrwürdigen Familienhaupt einen letzten Blumengruß und es ſchloß sich das Grab des hochgeschätzten Mannes. Wie in feinem Leben ihm die Sonne so oft gelächelt und wie fein Lebensabend sich sonnig gestaltete, so begleitete auch die strahlende Winterſonne ihn auf feinem letzten Gang, da feine Hülle dem Schoß der Erde übergeben wurde.

## † Dr. Conrad Escher.

(1833—1919.)

-b- Letzten Montag wurde in Zürich ein hochbetagter Greis, Dr. Conrad Escher, bestattet, der sich durch seine ungewöhnlichen Verdienste um Stadt und Kanton Zürich ein bleibendes, ehrendes Andenken geschaffen hat. Geboren 1833 in Zürich, durchlief er die Schulen seiner Vaterstadt, studierte dann die Rechtswissenschaft in Zürich, Leipzig und Göttingen, wo er promovierte. Nach größern Reisen im Ausland lehrte er nach Zürich zurück und trat 1860 in den städtischen Dienst ein. Er wurde Sekretär der Baukommission, und 1862 Substitut des Stadtschreibers. 1863 erfolgte seine Wahl als Stadtrat, als welcher er die Finanzen besorgte. Wegen seiner Uebersiedelung nach der Gemeinde Enge schied er 1866 wieder aus dem Stadtrat; gleichzeitig wählte ihn der Bezirk ins Bezirksgericht, dem er 6 Jahre angehörte, um sich dann wieder der städtischen Verwaltung zu widmen. 1867 wählte ihn der Wahlkreis Wiedikon, zu dem Enge gehörte, in den Großen Rat; er war das letzte noch lebende Mitglied dieser Behörde. Nach der demokratischen Verfassungsrevision wurde Dr. Escher 1869 in den Kantonsrat gewählt, in dem er bis 1911 ohne Unterbruch verblieb und in dem er zu den angesehensten, geachteten Mitgliedern gehörte. In dieser Stellung leistete er dem Kanton außerordentlich wertvolle Dienste; er wurde im Jahre 1893 mit dem Präsidium des Kantonsrates betraut als Anerkennung für die bei der Vereinigung von Zürich mit den Ausgemeinden geleistete Arbeit. Der Verstorbene war nämlich der erste Pionier für die Stadt-Vereinigung, der schon 1874 in der Presse auf die kommenden Mißstände aufmerksam machte und Gegenmaßregeln forderte; damals achtete man nicht auf seine Mahnung. Als dann aber der Stein doch ins Rollen kam, leistete Dr. C. Escher neben dem damaligen Stadtschreiber, jetzigen Ständerat Dr. P. Usteri, die Hauptarbeit für die Vorbereitung der Vereinigung. Er war Präsident der großen 21er Kommission des Kantonsrates, die das Gesetz ausarbeitete; der Abschnitt über das Finanzwesen war sein Werk. Dem Großen Stadtrat Zürich gehörte Dr. Escher als einflußreiches Mitglied von Anfang an an; er war 1893 sein erster Präsident und trat 1913 nach verdienstvoller Tätigkeit zurück; es gab wenige Kommissionen dieser Behörde, in denen er nicht seinen maßgebenden Einfluß geltend machen konnte.

Unschätzbare Dienste leistete der Verstorbene der ehemaligen Gemeinde Enge und der dortigen Kirchengemeinde. Als Mitglied der Dual-Unternehmung war er einer der Schöpfer des großen Werkes der Duailanlagen, die von 1882—1887 von den Gemeinden Enge, Zürich und Riesbach ausgeführt wurden. Während 25 Jahren war er Mitglied des Gemeindeausschusses und des Gemeinderates und unergesslich bleibt sein Wirken als Mitglied und Präsident der Kirchenpflege, von 1879—1910. In seine Amtszeit fällt der Bau der prächtigen Kirche von Enge (1894), der er die große, schöne Orgel schenkte. Seine Liebe zur Kirche konnte sich aber auch in der kirchlichen Zentralkommission der Stadt betätigen, an deren Spitze er stand. Er half energisch den Verband der städtischen Kirchengemeinden fördern, der den steuer schwachen Gemeinden Hilfe brachte; während einer Amtsdauer, von 1910—1913, leitete er die Zentralkirchenpflege. Der 1895 geschaffenen Volksynode gehörte er bis 1917 an, von 1904—1908 als Präsident; 1911 und 1914 eröffnete er sie als Alterspräsident. Während 6 Jahren, von 1896—1902 war er ihr Vertreter im Kirchenrat. Als Anerkennung für seine außerordentlich segensvolle Wirksamkeit für die Landeskirche ernannte ihn die theologische Fakultät bei der Hochschulweihe 1914 zum Ehrendoktor.

Groß sind Dr. C. Eschers gemeinnützige Dienste auch für die Entwicklung der Zürcher Kantonalbank, deren Bankkommission und Bankrat er von 1878—1908 angehörte, 1890 bis 1893 präsiidierte er den Bankrat.

Aber auch viele Gesellschaften und Vereine erfreuten sich der regen, einflußreichen Betätigung des Verstorbenen. Seine Sympathie schenkte er vor allem aus der Zürcher Stadtbibliothek, die er von 1893 an bis zur Auflösung 1916 pflichtgetreu und höchst verdienstvoll leitete. Von 1876—1882 stand er als Präsident des Verwaltungsrates der „Neuen Zürcher Zeitung“ vor. Mit unverminderter Liebe blieb Dr. Escher dem Verschönerungsverein Zürich zugetan, dessen Vorstand er seit 1885 als eifriges Mitglied und zwanzig Jahre als Präsident angehörte. Als verständiger Kunstfreund schenkte er der Zürcher Kunstgesellschaft opferwillige Zuneigung; manchem jungen Maler verhalf er zu seinem Fortkommen.

In frühern Jahren betätigte sich der stattliche, bis ins hohe Alter aufrecht einher schreitende Herr gerne im Militär; als Major machte er die Grenzbesetzung im Winter 1871 mit; als Oberstleutnant des Regiments 22 schloß er seine militärische Karriere ab.

In allen seinen Aemtern und Stellungen zeichnete sich Dr. Escher als überaus pflichtgetreuer Inhaber aus, der alle Geschäfte stets sorgfältig vorbereitete; in klaren Worten gab er seiner Meinung Ausdruck; überall genoß er hohes Ansehen und übte maßgebenden Einfluß aus. Es ist geradezu erstaunlich, wie er bis in seine letzten Wochen für alle Fragen der modernen Zeit ein offenes Verständnis und Interesse zeigte; sein weitherziger Sinn half wesentlich mit, sein Ansehen in allen Parteien zu einem hochgeachteten zu gestalten. Ein schroffer Parteimann war er nie, das widersprach seiner Natur; gleichwohl wirkte er eifrig in den Reihen der liberalen Parteiführer und betätigte sich später in den freisinnigen Vereinigungen.

Für menschliche Not hatte er eine offene Hand, wenn er es auch ganz im Stillen tat. Einfachheit, Genügsamkeit, Pflichttreue und Arbeitslust zeichneten ihn von jeher aus; wer ihm näher stand, fühlte sich zu ihm hingezogen und verehrte ihn.

In den letzten zwanzig Jahren, in einem Alter, da die meisten Menschen beginnen, die Arbeit aus der Hand zu geben, betätigte sich Dr. Escher neben seiner vielseitigen öffentlichen Wirksamkeit als eifriger Erforscher der Sozialgeschichte; in zahlreichen größeren und kleinern Arbeiten legte er seine Untersuchungen und Schilderungen einem dankbaren Leserkreis vor; wir finden sie in elf Neujahrsblättern, im Zürcher Taschenbuch, in der „Zürcher Wochenchronik“, in der „Schweiz“ u. a. o.; noch als 85-jähriger Greis schrieb er in einem Neujahrsblatt eine sorgfältig ausgearbeitete Biographie von Stadtpräsident Rob. Billeter.

So hat Dr. Escher in seinem langen, inhaltsreichen Leben eine überaus fruchtbare Tätigkeit entfaltet und sich damit in der Geschichte von Stadt und Kanton Zürich ein ehrenvolles Andenken für immer gesichert.

Obwohl der Verstorbene bis in die letzten Wochen geistig regsam und körperlich gesund geblieben war, hatte er sich doch schon seit 1910 aller seiner Aemter entledigt. Ueberall sah man den hochgeachteten Mann mit aufrichtigem Bedauern scheiden. Er arbeitete freilich unverdroßen weiter und ließ die Hand erst ruhen, als der Tod ihm schon nahe stand. Noch erfüllte er am 26. Oktober seine Bürgerpflicht; am folgenden Tage legte er sich aufs Krankenbett; rasch zerfielen seine Kräfte; und nach einigen Tagen des Schlummers schloß er am 13. November sanft und schmerzlos ein.

# † Dr. Conrad Escher.

(1833—1919.)

(Mit einem Bildnis als Kunstbeilage.)

Am 17. November, einem sonnigen Wintertag, wurde auf dem Friedhof Manegg in Zürich 2 ein hochbetagter Bürger Zürichs dem stillen Schoß der Erde übergeben, der zwei Menschenalter hindurch im öffentlichen Leben stand und in dieser langen Frist eine ungemein befruchtende Tätigkeit entfaltete. Mit aufrichtiger Trauer nahm man Abschied von Herrn Dr. Conrad Escher, im Bewußtsein, einen unserer Besten verloren zu haben.

Hans Conrad Escher erblickte am 27. Juli 1833 im elterlichen Hause zum „Brunnen“ das Licht der Welt. In Gesellschaft von drei Brüdern und zwei Schwestern wuchs er auf, besuchte die städtischen Schulen und studierte dann die Rechtswissenschaft an den Hochschulen zu Zürich, Leipzig und Göttingen; hier promovierte er im Jahre 1856. Nachdem er später größere Reisen in Frankreich, Holland und England ausgeführt hatte, kehrte er nach Zürich zurück und stellte sich 1860 in den Dienst der Stadt, indem er zum Sekretär der Baukommission gewählt wurde. Zwei Jahre später ernannte ihn der Stadtrat zum Substituten des Stadtschreibers. Im Jahre 1863 trat er in den Stadtrat ein, wobei er das Finanzwesen übernahm; doch schon 1866 schied er wieder aus, da er nach seiner Verheiratung 1863 das „Römerhaus“ am Bleicherweg in der Enge bezogen hatte. 1866—1872 gehörte er dem Bezirksgericht an, nahm dann aber seinen Rücktritt, um sich wieder der Verwaltung zuzuwenden. Dr. Escher beteiligte sich früh am politischen Leben. Der Wahlkreis Wiedikon-Enge ordnete ihn 1867 in den Großen Rat ab; nach der demokratischen Verfassungsrevision kam er in den Kantonsrat, in dem er bis 1911 ununterbrochen als einflußreiches, angesehenes Glied tätig war; er präsidierte diese Behörde im Jahre 1893; die Wahl bedeutete eine Ehrung und Anerkennung für seine großen Verdienste um die Vereinigung Zürichs mit den Aus-

gemeinden. In dieser wichtigen Frage wirkte er bahnbrechend, und als sie im Fluß war, ging er unermüdet auf das Ziel los; namentlich als Präsident der großen kantonsrätlichen Kommission arbeitete er eifrig für die Vereinigung; im Zuteilungsgesetz hat er den Abschnitt über das Finanzwesen verfaßt. Zum Dank für seine ausgezeichneten Verdienste um die neue Schöpfung ernannte ihn der neu gewählte Große Stadtrat im Herbst 1892 zum ersten Präsidenten. Als am 19. Januar 1918 das 25jährige Bestehen des vereinigten Zürich gefeiert wurde, ehrte man in warmen Worten auch Dr. Escher als einen der Schöpfer der neuen Stadt.

Was der Verstorbenen der Gemeinde Enge und der dortigen Kirchengemeinde geleistet hat, wird ihm auch unvergeßlich bleiben. Als Mitglied der Verwaltung der Quaianternehmung hatte er einen hervorragenden Anteil am Gelingen dieses großen Werkes, das von 1882—1887 von den Gemeinden Enge, Zürich und Riesbach ausgeführt wurde. Von 1867 an bis 1892 betätigte er sich als Mitglied des Gemeindeauschusses und des Gemeinderates Enge. Als warmer Freund der Kirche lag ihm besonders die Tätigkeit in der Kirchenpflege am Herzen, die er von 1883 an bis 1910 mit vorbildlicher Pflichttreue und Gewandtheit leitete. Unter seiner Amtsführung wurde die herrliche Kirche gebaut (1892—1894), der er als Präsidentengabe die prächtige Orgel stiftete. Sein wohlwollendes Interesse für die Kirche kam auch in den städtischen und kantonalen kirchlichen Behörden zum Ausdruck. Er präsidierte die kirchliche Zentralkommission der Stadt, gehörte zu den ersten Förderern des kirchlichen Zentralverbandes, der 1910 ins Leben trat, um den steuerschwachen Kirchengemeinden Hilfe zu verschaffen. Als eifriges Mitglied betätigte er sich auch in der kirchlichen Volksynode, die 1896 an Stelle der Geistlichkeitsynode getreten war und die er von 1904—1908 präsi-

dierte; als Alterspräsident eröffnete er sie in den Jahren 1911 und 1914 und schied 1917 aus. Während zwei Amtsdauern, von 1896—1902, war er Mitglied des Kirchenrates.

Dr. Eschers gemeinnütziger Sinn kam auch in seinem trefflichen Wirken für die Zürcher Kantonalbank zur Geltung, indem er dreißig Jahre lang (von 1878 bis 1908) als Mitglied der Bankkommission, des Bankrates und der Rechnungsprüfungskommission, zudem drei Jahre als Bankpräsident mit großer Hingabe an ihrer wirtschaftlich-sozialen Aufgabe mitarbeitete.

Sein Bestes gab er auch der Stadtbibliothek, der er von 1893 bis zur Auflösung 1916 als Konventpräsident vorstand. Der Idee der Schaffung einer Zentralbibliothek stand er sympathisch gegenüber und verhalf ihr zum Ziele. Besondere Freude machte ihm das Wirken im Verschönerungsverein, dessen Vorstandsmitsglied er von 1885 an war und dem er als Präsident zwanzig Jahre lang ausgezeichnete Dienste leistete. Seine Liebe zur Kunst kam der Kunstgesellschaft und manchem jungen talentierten Maler zugut.

Im Militär machte Dr. Escher früher eifrig mit; als Major nahm er an der Grenzbesetzung im Jura 1871 teil; die gemachten Erlebnisse schilderte er 1908 im „Zürcher Taschenbuch“. Er avancierte bis zum Oberstleutnant; sein militärisch strammer Gang verriet bis ins hohe Alter den Militärfreund.

Eine Reihe von Gesellschaften und Vereinen erfreute sich seiner tätigen Hingabe, so die Gemeinnützige Gesellschaft Enge, der er zahlreiche Vorträge hielt; den Verwaltungsrat der „Neuen Zürcher Zeitung“ präsiidierte er fünf Jahre lang. Lange Jahre leitete er als Präsident des Verwaltungsrates das Polygraphische Institut; „Die Schweiz“ ist Dr. Escher zu besonderem Danke verpflichtet, indem er einer ihrer Gründer war und im Verwaltungsrate ihr wertvolle Dienste spendete. Wiederholt konnte sie aus seiner Feder interessante geschichtliche

und kulturhistorische Beiträge veröffentlichen.

Dr. Escher beteiligte sich früher als liberaler Führer rege am politischen Leben; er war aber kein scharfer Parteimann und wurde so viel als möglich auch den Forderungen der andern Parteien gerecht; das war einer der Gründe, die ihn allgemein zum hochangesehenen Bürger machten.

Noch bleibt einer Lieblingstätigkeit des Verstorbenen zu gedenken. Seine innige Liebe zur Heimat äußerte sich in den letzten Jahrzehnten vor allem aus in seinen ausgiebigen geschichtlichen Forschungen über die früheren Verhältnisse von Stadt und Ausgemeinden, über hervorragende Persönlichkeiten usw. Er legte die Resultate seiner Forschungen in elf Neujahrsblättern, in zahlreichen Beiträgen des „Zürcher Taschenbuches“ und namentlich in der „Zürcher Wochenchronik“, in der „Schweiz“ u. a. D. nieder. Fast alle Ausgemeinden Zürichs verdanken ihm eine gehaltvolle, aufschlußreiche Chronik. Seine Arbeiten zeichneten sich bei aller wissenschaftlichen Genauigkeit durch volkstümliche Schreibweise aus und fanden stets einen dankbaren Leserkreis.

Schon diese skizzenhaften Mitteilungen zeigen zur Genüge, welche außerordentlich reiche Tätigkeit in Dr. Eschers Wirken geborgen lag. Die Arbeit war dem fleißigen Manne zeitlebens ein Bedürfnis und blieb es bis in die letzten Wochen. Einfachheit, Bescheidenheit, Genügsamkeit und Pflichttreue zeichneten ihn von jeher aus und machten ihn in allen Kreisen beliebt. Noch in völliger körperlicher und geistiger Frische hatte er seit 1910 alle seine Ämter niedergelegt; doch blieb er unermüdetlich tätig.

Unerwartet rasch trat der Tod an den verehrten Mann heran; es stellten sich Beschwerden ein, und bald zeigte sich eine Auflösung der Lebenskraft. Am 13. November 1919 entschlief Dr. Escher sanft und schmerzlos im 87. Altersjahr. Sein Andenken bleibt im Segen!

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412878